

# Ein Kunstwerk hinter Gittern

Die Medienkünstler Felix Weinold und Lab Binaer haben im Gefängnis in Kaisheim eine Arbeit geschaffen, die Raum und Zeit festhält. Ausnahmsweise war das Mosaik jetzt zu sehen.

Von Richard Mayr

**Kaisheim** Normalerweise sind Kunstwerke, die für öffentliche Bauvorhaben geschaffen werden, auch öffentlich zugängliche Arbeiten. Sei es als Skulptur oder Installation vor dem Gebäude, sei es als Blickfang im Inneren – meistens dann gleich im Empfangsbereich. Ganz anders in diesem Fall. Eine große Empfangshalle gibt es im Gefängnis in Kaisheim nicht. Ein schmaler Gang, ein Körperscanner, ein verglaster Empfang, dahinter zwei Justizbeamte, welche die Ausweise genau kontrollieren. Besucht werden hier Gefangene – und nicht die Kunst am Bau. Das ist eine Ausnahme, die der Gefängnisleiter Peter Landauer macht, um dem Kunstwerk wenigstens ein bisschen Öffentlichkeit zu verschaffen.

In den vergangenen Jahren hat das Gefängnis in Kaisheim einen Anbau bekommen, zwei neue Gebäude, in denen zum einen eine Turnhalle und zum anderen zwei Küchen (für die Gefangenen und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) sowie deren Kantine untergebracht sind. Genau dort, in der Kantine, ist nun ein Mosaik zu sehen, das der Augsburger Künstler Felix Weinold und die Augsburger Medienkünstler von Lab Binaer gestaltet haben.

Wahrscheinlich fällt denen, die das Kunstwerk beim Essen sehen werden, die besonderen Arbeitsumstände in einem Gefängnis nur noch am Rand oder in Ausnahmehesituationen auf. Wer nur zu Besuch kommt, spürt die mit Stacheldraht bewehrten Mauern und die schweren Stahlgittertüren in den Gängen förmlich. Im Innenhof fällt sofort auf, dass das ehemalige Kloster aufgerüstet wurde – überall Gitter vor den Fenstern. Dazu Wachtürme, Kameras, die in den Hof gerichtet sind. An diesem kühlen verhangenen Vormittag ist der Hof ruhig. Und im Anbau, in der Kantine, auch. Neben an der Küche wird schon gekocht, aber es dauert noch, bis die ersten Mitarbeiter kommen.

Für Felix Weinold sowie Benjamin Stechele und Martin Spengler von Lab Binaer war sehr schnell klar, dass es in ihrer Arbeit auch um den Raum, vor allem um den Blick jenseits der Gefängnismauer gehen werde. „Wir haben mit ei-



Es geht um Raum und Zeit im Mosaik von Felix Weinold und Lab Binaer im Gefängnis in Kaisheim. Foto: Felix Weinold

ner Freiheitskamera gearbeitet“, erzählt Weinold in der ersten Phase dieses Projekts. Dazu ließen sie an einem der schon bestehenden Masten eine Kamera montieren, die nicht nach innen, sondern nach außen gerichtet war, über die Mauer hinweg. Die Kamera war auf die Felder dahinter gerichtet und so programmiert, dass sie immer um die Mittagszeit genau ein Bild aufnahm.

In der Mitarbeiter-Kantine war dieses täglich wechselnde Bild auf einem Monitor eingeblendet. Allerdings nicht in einer hochauflösenden Version, sondern in einer stark heruntergerechneten. Denn die Künstler wollten in ihrer Arbeit auch das Verstreichen der Zeit einfangen. Ein Jahr, das sind 8760 Stunden. Genau so viel Bildpunkte, so viele Pixel hatte jede einzelne Aufnahme. Für jede Stunde einen Punkt. Und von jedem der täglichen Bilder nahmen die Künstler

nun genau 24 Bildpunkte, immer aufeinanderfolgend, sodass sich auf einem zweiten Monitor langsam ein anderes Bild der Landschaft draußen aufbaute. Nun eines, das von links nach rechts dem Gang des Jahres folgte und in seinem Anwachsen auch deutlich machte, wie das Jahr verstrich. „Dafür hat Lab Binaer einen eigenen Algorithmus geschrieben“, erzählt Weinold.

Heute hängen in der Kantine allerdings keine Monitore mehr. Nach einem Jahr, nach 365 Tagen, war Phase eins des Projekts beendet. Aus den täglich wechselnden Landschaftsbildern ist am Schluss eines geworden, in das die 365 Aufnahmen des Jahres eingeflossen sind. Und dieses Bild ließen Weinold und Lab Binaer von der Mayer'schen Hofkunstanstalt in München zu einem 1,2 auf drei Meter großen Mosaik aus 8760 einzelnen Steinen zusammensetzen.

Man sieht darauf zum Beispiel ziemlich oft graue Streifen, genau 24 Mosaiksteine lang. Wenn Alexander Zobel, der stellvertretende Gefängnisdirektor, auf das Bild schaut, fällt ihm immer gleich ein Detail ins Auge. „Der rote Saharastaub, der auf dem Bild seine Spur hinterlassen hat.“ In Form eines rötlichen Streifens. Für Zobel ist das „wie ein Kalender“.

Die Landschaft ist in dem groben Raster auf dem Mosaik nur schemenhaft zu erkennen: eine Horizontlinie, die von links nach rechts abfällt, im Übergangsbereich auch etwas wie Bäume, Sträucher oder Wald. Und vorn Felder. Dort erkennt man an den Farben, wie das Jahr verstreicht. Erst ist der Boden braun, dann grün, zwischendrin taucht einmal ein gelber Punkt auf, die Löwenzahnblüte, ganz am Ende des Jahres schwindet das Grün auch wieder. Man sieht, dass es keinen

richtigen Winter in dem Jahr gab. Gefängnisdirektor Peter Landauer spricht von einer Euphorie fürs Auge in der Gefängnisumgebung: Farben am Sichtbeton des Neubaus. Und aus Kolleginnen- und Kollegenkreisen weiß er, dass dort auch der Blick in die Ferne gut ankommt. Zum Beispiel hat er schon gehört: „Da fühlt man die Natur.“ Aufgefallen ist ihm auch, wie die Hintergründe zur Arbeit den Blick verändern. „Sobald die besondere Entstehungsgeschichte erläutert wird, sehen die Kollegen noch ein bisschen mehr“, sagt Landauer. Am besten kommt dieses Kunstwerk zur Geltung, wenn das Sonnenlicht drauffällt und die Steine förmlich zu leuchten beginnen. Sagt man. An diesem Tag ist der Himmel verhangen. Und zu sehen bekommen dieses Kunstwerk hinter Gitter nur diejenigen, die täglich zur Arbeit hinter diese Gitter müssen.

## Musikindustrie verbucht Umsatz von zwei Milliarden Euro

**Berlin** Die Musikindustrie in Deutschland hat 2022 erstmals seit 20 Jahren wieder die Umsatzmarke von zwei Milliarden Euro überschritten. Dies teilte der Bundesverband Musikindustrie (BVMI) am Dienstag mit. Im Vergleich zu 2021 betrug das Umsatzwachstum demnach 6,1 Prozent. Eingerechnet sind dabei Erlöse aus dem Musikstreaming und Verkäufe von CDs, Vinyl-LPs und Downloads.

2022 wurden laut Statistik 2,07 Milliarden Euro umgesetzt, davon 80,3 Prozent aus Online-Verkäufen. Das Audio-Streaming legte 14 Prozent zu und hatte einen Anteil von 73,3 Prozent am Branchenumsatz. Die CD blieb mit 12,9 Prozent zweitwichtigster Umsatzträger, die Vinyl-Schallplatte legte zu und hatte einen Anteil von 6 Prozent.

Zuletzt hatten die Umsätze im Jahr 2002 über zwei Milliarden Euro gelegen. Dieses Plus bedeute „Wachstum im vierten Jahr in Folge“, sagte Florian Drücke, Vorsitzender des Verbands. Auch auf den Kulturpass hoffe die Branche. Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) will den Pass bis zum Sommer einführen, er gilt für Jugendliche, die in diesem Jahr 18 Jahre alt werden. Über eine App sollen 200 Euro geladen und für Kulturangebote genutzt werden können – auch für Vinylplatten. (dpa)

## Feuilleton kompakt

Entscheidung

### Buchmesse lädt Islamisches Zentrum Hamburg aus

Die Organisatoren der Leipziger Buchmesse haben dem Islamischen Zentrum Hamburg als Aussteller für die Messe 2023 abgelehnt. „Das Islamische Zentrum Hamburg (IZH) ist, gemäß des Hamburger Verfassungsschutzes, eng mit dem iranischen Regime verbunden und unterstützt dessen menschenrechtsverletzendes Vorgehen. Aus diesem Grund haben wir heute die Anmeldung des Islamischen Zentrums Hamburg zur Leipziger Buchmesse abgelehnt“, teilte die Messe auf Twitter mit. Die Messe stehe für Freiheit und Menschenrechte. Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) begrüßte den Schritt: „Eine Organisation, die offenkundig eng mit dem verbrecherischen Mullah-Regime im Iran verbunden ist, hat auf der Buchmesse nichts verloren“, erklärte sie. (dpa)

# Von Gangsterbossen und Traummaschinen

Streaming-Höhepunkte im März: Sylvester Stallone gibt den Mafia-Gangster in „Tulsa King“, eine deutsche Serie führt auf die Reeperbahn, eine dänische auf die Spuren von Meryl Streep und Robert Redford.

Von Cornelia Wystrichowski

**Berlin** Zuhälter auf der Reeperbahn, Sylvester Stallone als Mafiaboss und Späße unter der Gürtellinie: Wir stellen die großen Neuerscheinungen vor, die im März bei Streaminganbietern oder im Bezahlfernsehen starten.

• **„Luden“** (ab 3. März, Amazon Prime Video) – Auf der Reeperbahn nachts um halb eins: Um Hamburgs sündige Meile haben sich schon viele Filme gedreht. Die Faszination des Rotlichtmilieus ist groß. Die Serie „Luden“ spielt auf dem Kiez der 80er Jahre, als Zuhälterkartelle wie die „Nutella-Bande“ das Geschäft mit der Prostitution bestimmten. Im Fokus steht Klaus Barkowsky (eine reale Figur, hier gespielt von Aaron Hilmer), der zum Kiezkönig aufsteigt – bis Aids, Drogen und eine Mordserie über St. Pauli hereinbrechen. Der

Zeitgeist ist gut getroffen, die Ausbeutung der Frauen wird nicht verharmlost, die Schauspieler bleiben aber etwas blass.

• **„The Dreamer – Becoming Karen Blixen“** (ab 6. März, Magenta TV) – Ihr Roman „Jenseits von Afrika“ machte sie berühmt, die Verfilmung mit Meryl Streep und Robert Redford ist legendär: 17 Jahre lang lebte Karen Blixen als Kaffeefarmerin in Kenia, doch 1931 war ihr Traum zu Ende, wegen wirtschaftlicher Probleme kehrte sie auf den Familienstammsitz bei Kopenhagen zurück. Diese elegische dänische Serie erzählt, wie die Ex-Gattin eines Barons dort zur Bestsellerautorin wurde. Pleite, krank, geschieden, gescheitert: In dem gefühlvollen Sechsteiler spielt Connie Nielsen die Exzentrikerin, die von ihren konservativen Verwandten abgelehnt wird, dann aber ihren Weg als Künstlerin geht. Ein Drama mit träumerischer Note.

• **„Extrapolations“** (ab 17. März, AppleTV+) – Die Welt in einer nicht allzu fernen Zukunft: Die Prognosen zum Klimawandel haben sich bewahrheitet – auf allen Kontinenten wüten Waldbrände, das Eisschild der Antarktis schmilzt rasant. Die Regierenden tun zu wenig, Profiteure wollen ihren Gewinn aus der Katastrophe ziehen, während die Ärmsten leiden und protestieren. Die Serie „Extrapolations“ erzählt als Science-Fiction-Dystopie acht miteinander verwobene Geschichten über die Auswirkungen des Klimawandels auf Einzelne – und ihre Versuche, etwas zu verändern. Schon die Besetzung mit Stars wie Meryl Streep und Forest Whitaker ist ein Hingucker – und der Inhalt traurig aktuell.

• **„Tulsa King“** (ab 19. März, Paramount+) – Dass Sylvester Stallone eine Ikone ist, liegt nicht unbedingt an seinem schauspieleri-

schen Können: Seine Rollen in „Rocky“ und „Rambo“ haben den Muskelberg zum Star gemacht. Mit 77 Jahren ist „Sly“ jetzt in seiner ersten Serienhauptrolle zu sehen: In „Tulsa King“ spielt er den New Yorker Mafia-Gangster Dwight Manfredi, der 25 Jahre im Knast saß und nun frei kommt. Sein Capo schickt ihn ins abgele-



Die Serie „Luden“ spielt auf dem Kiez. Foto: Susanne Schramke, Amazon Prime Video

gene Tulsa in Oklahoma, wo Dwight für die Mobster eine Zweigstelle aufbauen soll. Er stolpert aber darüber, dass er nach Jahren hinter Gittern etwas weltfremd geworden ist: eine Fish-out-of-Water-Geschichte, mit einem Stallone, der die Rolle mit einem Augenzwinkern spielt.

• **„Intimate“** (ab 24. März, Joyn-Plus+) – Bruno Alexander ist unter Comedyfans mehr als ein Geheimtipp: Der Schauspieler und Serienschöpfer fand mit der Mockumentary „Die Discouther“ Beachtung. Dieselbe lakonisch-komische Handschrift trägt nun auch seine Serie „Intimate“ über eine Clique junger Männer Ende 20 und die peinlichen Momente in ihrem Alltag – es geht um Liebe, Sex und alles dazwischen. Da streitet sich ein schwules Paar übers Putzen, ein junger Hetero hat keine Lust auf die Sexexperimente seiner Freundin, und Heike Makatsch und Mar-

tin Brambach sorgen als Gaststars für prekäre Szenen in der Sauna. Das alles ist weit unter der Gürtellinie, aber nicht vulgär, teils links und sehr sympathisch.

• **„The Big Door Prize“** (ab 29. März, AppleTV+) – Im Kramladen der Kleinstadt Deerfield in Louisiana taucht plötzlich eine seltsame Maschine auf: Der Wahrsage-Automat hat die Kraft, Menschen zu sagen, was das große Potenzial ihres Lebens ist – Cowboy, Zauberer oder Athlet, alles ist dabei. Das Gerät bringt die Leute dazu, an ihre Träume zu glauben, sich selber endlich verwirklichen zu wollen. Doch der Lehrer Dusty Hubbard bekommt ein sehr merkwürdiges Ergebnis ausgespuckt. Der Ire Chris O'Dowd spielt diesen Mann in der Midlife-Crisis wundervoll, und bald fragt man sich: Ist die Maschine ein Fluch oder ein Segen? Die Serie ist warmherzig, komisch, magisch angehaucht.